Opłata pocztowa uiszczona gotówką. Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Dienstag, den 11. Februar 1930. Nr. 40.

Entspannung unter den Nachfolgestaaten.

Die Haager Vereinbarungen haben, wie sich nunmehr erst zeigt, politisch außerordentlich bedeutungsvolle Ergebnisse gehabt, die in einer beginnenden Entspannung des handelspolitischen Verhältnisses der Nachfolgestaaten allmählich in Erscheinung treten. Alle finanziellen, zum Teil auch staatsrechtlichen Fragen, die sich aus der Auflösung der ehemaligen habsburgischen Monarchie ergaben und die bisher den Gegenstand ungezählter Schiedsgerichtsprozesse, Verhandlungen beim Völkerbundrat, Beschlüsse, Ministerreden und Pressefehden bildeten, wurden mit einem Schlage und nach den Gesichtspunkten der gesunden Vernunft geordnet und die günstige Wirkung zeigt sich bereits, zuerst in Ungarn, wo man als Folge vom Haag eine Annäherung an die Nachbarstaaten erwartet..

Es ist in der Tat erstaunlich, sagt die „Deutsche Diplomatische Korrespondenz", wie weit sich diese scheinbar durchaus widerstreitenden Interessen und Bedürfnisse auf gemeinsame Formeln bringen, zu einer Synthese verarbeiten ließen. Oesterreich ist zufrieden, denn es hat alle seine Ziele erreicht und der Weg ist frei für seine innere Arbeit, die vor allem der Hebung seiner Wirtschaft dienen kann und muß. Ungarn ist zufrieden. Denn es hat zwar noch eine Reihe Jahreszahlungen nach Ablauf seiner im Jahre 1943 beendeten Reparationsverpflichtungen übernommen, aber nicht unter diesem Titel, sondern für administrative Bedürfnisse, zu denen es sich grundsätzlich deshalb bereit erklärt hatte, weil sich Ungarn als Rechtsnachfolger der alten Monarchie — im Gegensatz zu Oesterreichs Standpunkt — fühlt. Es hat sichere Deckung für die Ansprüche seiner Optanten in den übrigen Nachfolgestaaten, insbesondere Rumänien erlangt, nachdem für diese Zwecke zwei Fonds von 240 und 100 Millionen Goldfrancs gebildet worden sind. Es zahlt außer den erwähnten Jahresraten nach 1943 die Summe von 13.5 Millionen Goldfrancs jährlich, selbst aber nichts in diese Fonds, und die Bemängelungen, die von Teilen der ungarischen Oeffentlichkeit gegen diese einzige Verpflichtung oder gegen die Tatsache erhoben werden, daß die Erträge der fortführenden Schiedsprozesse vorwiegend den Großgrundbesitzern zufließen, wiegen im Vergleich zu dem Erfolg der Gesamtregelung nicht sehr schwer. Auch in Ungarn ist nun der Weg frei für Investitionen, für Aufwendungen im Interesse der Wirtschaft.

Auch Rumänien ist zufrieden, es hat praktisch nichts zu bezahlen, erhält vielmehr bei der Gesamtrechnung noch einen gewissen jährlichen Ueberschuß heraus und ist von dem Odium befreit das durch die jahrelange, umstrittene Verhandlung über seine Enteignungen gegenüber ungarischen Bodenbesitzern auf ihm lastete. Ebenso ist Jugoslawien befriedigt. Es erhält von den deutschen Reparationszahlungen 5 Prozent nach dem Sparschlüssel, es sind ihm von den Großmächten die Schulden für übernommene Staatsgüter der alten Monarchie und die sogenannte Administrationsschuld gestrichen worden. Nur in der Tschechoslowakei bestehen Beschwerden, die hauptsächlich psychologischer Natur sind. Es werden Stimmen laut, die sich dagegen wenden, daß die Tschechoslowakei von den großen Gläubigermächten oder mindestes einigen von ihnen im Haag nicht als Verbündeter behandelt worden sei, das Rechnungsclearing, das dem Lande nicht unerhebliche, wenn auch im Verhältnis zu seinem Wohlstand und zum Wert der bei der Auflösung Oesterreich-Ungarns übernommenen Besitztümer keineswegs drückende Verpflichtungen auferlegt, begegnet einiger Kritik. Das Exposee, das Außenminister Dr. Benesch über dieses Verhandlungsergebnis vorgelegt hat, bezeichnet es als durchaus zufriedenstellend. In der Tat sind bei den starken wirtschaftlichen Interessen der Tschechoslowakei Einzelheiten des Abkommens und vergleichsweise geringe materielle Opfer nebensächlich, gemessen an dem Fortschritt in Bezug auf das Gesamtverhältnis des europäischen Südostens, auf die wirtschaftlichen Möglichkeiten, die eine Beruhigung und Sanierung eröffnet.

Es ist ein müßiges Beginnen, die Vorteile und Nachteile gegeneinander abzuwiegen, die sich für die einzelnen Teilnehmer dieser großen Clearing—Transaktion ergeben könnten, da Probleme von ungeheurer politischer, finanzieller und wirtschaftlicher Tragweite für die Gesamtweite der beteiligten Staaten aus der Welt geschafft wurden. Es ist bemerkenswert, meint die offiziöse Berliner Stelle am Schlusse ihrer Darlegung, daß die zuständigen Minister all dieser Staaten eine künftige freundschaftliche Zusammenarbeit als den sicheren Hauptgewinn dieser Haager Abmachungen betonen. Eine solche Uebereinstimmung herrscht zum ersten Male seit dem Kriege vor, sie wurzelt in der Erkenntnis, daß die Hauptaufgabe aller Völker, insbesondere aber dieser Nachbarn mit unorganisch entstandenen und gegeneinander abgegrenzten Staatengebieten die Stabilisierung des Friedens und die Hinwendung aller nationalen Kräfte auf die Beseitigung wirtschaftlicher Nöte ist.

Das deutsch-polnische Abkommen.

Die „Badische Presse" zum Abkommen.

Karlsruhe, 10. Februar. Zum Polenabkommen veröffentlicht die in Karlsruhe erscheinende „Badische Zeitung" einen Berliner Bericht, der ihr von einer Seite zuging, die sich mit der Frage beschäftigt hat.

Der Artikel wirft die Frage auf: „Was wäre passiert, wenn Deutschland das Liquidationsabkommen nicht abgeschlossen hätte?"

Die Antwort lautet: „Sicher wäre dann mit Folgendem zu rechnen: Polen hätte den Young-Plan nicht akzeptiert, Polen hätte den letzten Rest des deutschen Großgrundbesitzes liquidiert Ferner hätte damit gerechnet werden müssen, daß Polen das Wiederkaufsrecht rücksichtslos gegen die 12 000 Besitzer von deutschen Rentengütern angewendet hätte".

Der Artikel fährt dann fort, man sei überzeugt, daß es besser sei, durch vertragsmäßige Bindung Polen die Handlungsfreiheit zu erschweren, statt auf wankelhaften Positionen sitzen zu bleiben. Es wird unterstrichen, daß aus den Erklärungen der maßgebenden Staatsmänner hervorgehe, daß ein Kurswechsel in unserer Ostpolitik weder im Vertrage liege, noch an den maßgebenden Stellen beabsichtigt sei.

Entlastung des Danziger Arbeitsmarktes.

Die Verhandluugen in Warschau.

Die Warschauer Verhandlungen zur Frage der Entlastung des Danziger Arbeitsmarktes, die zwischen polnischen und Danziger Vertretern gegenwärtig gepflogen werden, sind bereits über das einleitende Stadium hinausgelangt. Die einleitende Plenarversammlung der beiderseitigen Delegationen führte zu der grundsätzlichen Klärung über die allgemeinen Verständigungsmöglichkeiten. Während polnischerseits auf die Geneigtheit hingewiesen wurde, Danzig bei der Entlastung des Arbeitsmarktes mit sachlichen Mitteln unter Wahrung der polnischen Arbeiterrechte im Prinzip zu Hilfe zu kommen, wies man Danzigerseits auf die Notlage hin und betonte, daß eine Spitze gegen Polen keineswegs beabsichtigt sei. Es handele sich lediglich um eine rein wirtschaftliche Aktion. Danzig brauche eine gewisse Zahl von polnischen Arbeitern, die denn auch von der Neuregelung nicht berührt werden sollen. Der sozialistische Finanzsenator Dr. Kamnitzer betonte, daß die Danziger Arbeiterklasse nur mit schwerem Herzen an diese Frage herangegangen sei, weil sie sich grundsätzlich immer für die volle Freizügigkeit der Arbeiter erklärt hätte.

Man beschloß, in Spezialberatungen in Subkommissionen die Einzelheiten zu erörtern. Die Unterkommission, die hierauf gebildet wurde, setzt sich zusammen polnischerseits aus Generalkommissar, Minister Dr. Strasburger, seinem Vertreter Legationsrat Lalicki und Abteilungschef im Arbeitsministerium Wojnarowski. Danzigerseits aus den Senatoren Dr. Kamnitzer, Dr. Wiercinski und Arczynski. Die Unterkommission befaßt sich mit zwei grundsätzlichen Fragen: der Einschränkung des Zustroms von Arbeitskräften von auswärts nach Danzig und die eigentliche Entlastung durch Erleichterung des Abflusses nach anderen Arbeitsgebieten.

Die Kommissionsberatungen dauern an und nehmen einen sachlichen Verlauf.

Der Besuch des estländischen Staatsältesten in Warschau

Warschau, 10 Februar. Der Staatspräsident gab gestern abend im Schloß zu Ehren des estländischen Staatsältesten ein Essen, bei dem die üblichen Trinksprüche gewechselt wurden. Der Staatspräsident betonte in seiner Rede, daß das staatliche und kulturelle Werk des estländischen Volkes weitgehendes Verständnis in Polen finde um so mehr, als das estländische Volk in so kurzer Zeit einen so ehrenvollen Platz in der Familie der Kulturvölker erworben habe.

Der estländische Staatsälteste, Strandmann, wies in seiner Antwort auf die ähnlichen Schicksale der beiden Nationen hin, die für sich eine Garantie bildeten, daß die erhabenen Ideale der beiden Völker auch in der Zukunft zur Vereinigung obiger Anstrengungen führen würden zur Verteidigung der Grundsätze des Friedens und der Gerechtigkeit.

Anschließend an das Essen fand im Schloß ein Empfang für ungefähr 1500 Personen statt

Heute wird dem estländischen Staatsältesten auf der Warschauer Universität das Diplom zum Titel des Ehrendoktors übergeben. Am Abend findet in der Oper eine Galavorstellung statt. Um Mitternacht erfolgt dann vom Hauptbahnhof aus die Rückreise nach Reval.

Kein Abbruch der Dirschauer Brücke.

Berlin, 10. Februar. Die Meldungen über den Abbruch der Brücke bei Dirschau sind, wie die eingehenden Kundgebungen des Reichsministeriums des Auswärtigen ergeben haben, nicht richtig. Vielleicht hat zu dem Gerücht der Umstand Anlaß gegeben, daß die aus der Geschichte des deutschen Ostens herrührenden Sandsteinreliefs entfernt worden sind.

Zollfriedenskonferenz.

Vorbesprechungen.

Berlin, 10. Februar. Am Dienstag, den 11. ds. M. findet unter dem Vorsitz des Delegationsführers der deutschen Delegation für die Zollfriedenskonferenz, Reichswirtschaftsminister Schmidt, eine Besprechung mit den Spitzenverbänden der Wirtschaft über die am 17. Februar in Genf beginnende internationale Zollfriedenskonferenz statt. Einer Anregung aus Wirtschaftskreisen folgend wird im Laufe dieser Woche auch eine Aussprache mit den Spitzenorganisationen der Wirtschaft über die wirtschaftliche Lage erfolgen.

Die zukünftige Politik Spaniens.

Madrid, 10. Februar. Ueber die künftige spanische Politik äußerte sich der neue spanische Ministerpräsident General Berenguer einemZeitungsvertreter gegenüber. DerMinisterpräsident erklärte, daß seine Regierung die Befriedigung der Geister anstrebe. Die Wahlen würden angesetzt werden, sobald sich die Parteien selbst organisiert hätten. Das Parlament wird schleunigst zusammentreten, doch ist der Termin noch nicht bestimmt.

Ein englisches Blatt berichtet aus Spanien von angeblichen Plänen zur Errichtung einer Republik mit dem König Alfons als lebenslänglichen Präsident. Diese Pläne, sollen, wie das englische Blatt sagt, von den spanischen radikalen Republikanern und von den Sozialisten verfolgt werden. Eine Bestätigung dieser Darstellung von spanischer Seite liegt nicht vor.

Der Nachfolger des Nuntius Pazelli in Berlin.

Rom, 10. Februar. Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, ist als Nachfolger des zum Kardinal erhobenen Monsignore Pacelli, der apostolische Nuntius in Budapest, Monsignore Orsenigo, als Nuntius in Berlin ausersehen. Seine Ernennung steht diesen Informationen zufolge unmittelbar bevor. Monsignore Cesare Orsenigo ist am 13. Dezember 1873 in Olginate (Oberitalien) geboren und ist seit 1922 in Budapest tätig.

Der Papstbrief an Kardinal Pompili.

London, 10. Februar. Der Protest des Papstes gegen die Verfolgung der Kirche in der Sowjetunion wird in den katholischen Kreisen in England mit Befriedigung aufgenommen. Man glaubt, daß Kardinal Bourne sich in seinem Hirtenbrief zur Fastenzeit auf den Appell des Papstes beziehen wird.

Ein geheimer Oberregierungsrat verschwunden.

Berlin, 10. Februar. „Der Lokalanzeiger“ meldet aus Frankfurt a. O.. Seit dem 8. Februar wird der 64jährige geheime Oberregierungsrat Otto Brach vermißt. Man hat bisher keine Anhaltspunkte für seinen Verbleib.

Ein neuer Frauenmord in Berlin?

Berlin, 10. Februar. Heute mittag wurde in ihrer Wohnung die 58jährige Frau Agnes Völker tot aufgefunden. Die eigentümliche Lage der Leiche läßt darauf schließen, daß die Frau den Tod von fremder Hand gefunden hat. Darauf hin wurde die Mordkommission alarmiert.

Das zweite Zusatzabkommen zum deutsch-tschwedischen Vertrag.

Berlin, 10. Februar. Das zweite Zusatzabkommen zum deutsch-schwedischen Handels- und Schiffahrtsvertrag vom 14. Mai 1926 ist am 8. Februar vom schwedischen Reichstag angenommen worden und tritt am 11. ds. M. mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft. Damit kommen die in dem deutsch-schwedischen Handels- und Schiffahrtsvertrag vereinbarten Zollsätze für Getreide und Vieh in Fortfall. Gleichzeitig treten die neuen autonomen Zahlungssätze für Malz, Roggen- und Weizenmehl in Kraft.

Der Alkoholschmuggel in den Vereinigten Staaten.

Chicago, 10. Februar. Die Bundesbehörden haben eine umfangreiche Organisation von Alkoholschmugglern entdeckt, deren Verzweigung von Küste zu Küste reicht.

Die Flottenkonferenz.

Paris, 10. Februar. Heute vormittag fand im Elysee unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik Doumergue ein Ministerrat statt, in dem Ministerpräsident Tardieu über den Stand der Verhandlungen auf der Londoner Flottenabrüstungskonferenz Bericht erstattete. Nach der Erklärung des Handelsministers Flandin über den Zollwaffenstillstand billigte der Ministerrat das Programm der französischen Delegation, daß in vorausgegangenen Sitzungen festgelegt worden war. Nach dem Ministerrat haben Ministerpräsident Tardieu und Kolonialminister Pietri Paris wieder verlassen und sind nach London zurückgereist.

Das heutige Communique.

London, 10. Februar. Heute wurde das folgende Communique über den Fortgang der Verhandlungen der Flottenkonferenz ausgegeben.

Die Delegationsführer traten um 11.30 Uhr im St. James-Palast zu einer Sitzung zusammen, um eine Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen zu gewinnen. Für die nächste Zukunft wurde das nachfolgende Programm vereinbart: Morgen vormittag um elf Uhr findet eine Vollsitzung statt, die sich mit der Unterseebootfrage, den zur Zeit vom ersten Ausschuß behandelten Fragen und dem Bericht dieses Ausschusses an die Delegationsführer befassen wird. Ferner sollen die Besprechungen zwischen einzelnen Delegationen fortgesetzt werden.

Um 12 Uhr (heute mittag) trat der Unterausschuß der Sachverständigen zu einer Sitzung zusammen, die noch andauert. Nach der Tagung der Delegationsführer fand eine private Aussprache zwischen Premierminister Macdonald und Staatssekretär Stimson statt. Heute nachmittag 4.30 Uhr wird die britische Reichsdelegation im Unterhaus zusammentreten. Für 5.30 Uhr ist gleichfalls im Unterhaus eine Besprechung zwischen Briand und Macdonald angesetzt.

Kardinalstaatssekretär Pazelli.

Rom, 10. Februar. Kardinal Pazelli hat heute vormittags an Stelle Gasparris, der kürzlich zurückgetreten ist, das Amt des Staatssekretärs übernommen.

Tragisches Ende.

Berlin, 10. Februar. Der tragische Tod des sozialdemokratischen Reichstagabgeordneten Rechtsanwalt Dr. Paul Levi, der am Sonntag früh gegen fünf Uhr aus dem Fenster seiner Wohnung stürzte, beschäftigt auch die Behörden, die die Leiche des Abgeordneten beschlagnahmt haben. Dr. Levi wohnte seit langen Jahren im fünften Stockwerk des Hauses Lützowufer 37 in unmittelbarer Nähe der Lichtenfelder Brücke und zwar hatte er eine der in der Nachkriegszeit üblichen Wohnungen inne. An und für sich haben diese Wohnungen ziemlich niedrige Räume, zum Teil mit abgeschrägten Decken und dem entsprechend haben auch die Fenstersimse nicht die Höhe wie in normalen Wohnräumen. Da in dem Augenblick als Dr. Levi in die Tiefe stürzte, niemand im Zimmer war, ist man naturgemäß nur auf Vermutungen über den tragischen Vorfall angewiesen. Das hohe Fieber von über 40 Grad, daß infolge der seit mehreren Tagen zu der Grippe hinzugetretenen Lungenentzündung den Patienten außerordentlich schwächte, hatte die behandelnden Aerzte veranlaßt, dem Kranken am Sonnabend zwei starke Kampferinjektionen zu verabreichen um die Herztätigkeit zu beleben. Auf Wunsch des Patienten verließ die Krankenschwester gegen fünf Uhr früh auf kurze Zeit das Schlafzimmer, um Tee zu bereiten. Als sie zurückkehrte, fand sie zu ihrem Entsetzen das Bett leer und ein nach dem Hof führendes Fenster weitgeöffnet. Dr. Levi lag mit gebrochener Wirbelsäule auf dem Hof. Entweder hatte Dr. Levi den Wunsch nach frischer Luft, hatte das Fenster geöffnet, sich vielleicht auch auf das Fensterbrett gesetzt und ist dann infolge eines plötzlichen Schwächeanfalls herausgestürzt oder es handelt sich um einen Selbstmord im Fieberwahn. Die Temperatur war so hoch, daß Fiebererscheinungen, die zur vorübergehenden Trübung des Bewußtseins, zu einer Verwirrung des Geisteszustandes führen können, durchaus im Bereich der Möglichkeit lagen. Das es sich um einen beabsichtigten Selbstmord handeln könne, wird von allen, die Dr. Levi nahestanden, auf das entschiedenste verneint.

Kampf im Berliner Droschkengewerbe

1500 Fahrer entlassen.

Berlin, 10. Februar. Im Berliner Kraftdroschkengewerbe besteht seit kurzem ein tarifloser Zustand, da ein vom Ausschuß gefällter Schiedsspruch von den Arbeitnehmern abgelehnt, die von den Arbeitgebern beantragte Verbindlichkeitserklärung aber vom Ausschuß verweigert worden ist. Die Arbeitsgemeinschaft der Berliner Kraftdroschkenverbände hat die Mitglieder angehalten, mit den Fahrern neue Arbeitsbedingungen auf der Grundlage des abgelehnten Schiedsspruches zu vereinbaren. Da die Organisationsdroschkenchauffeure auf Grund der Andeutungen der Gewerkschaften die Anerkennung dieser neuen Bedingungen verweigern, ist es in einigen Großbetrieben zu umfangreichen Entlassungen gekommen, die in ihrer Wirkung Aussperrungen gleichkommen. Insgesamt sind bisher rund 1500 Fahrer entlassen worden, das bedeutet, daß etwa 700 Kraftdroschken in Berlin stillgelegt sind. Von den Droschkenbesitzern wird, einer Berliner Korrespondenz zufolge, bestritten, daß man beim Polizeipräsidenten eine Tariferhöhung beantragen wolle.

Wie das „Tempo“ zu dem Kampf im Berliner Droschkengewerbe ergänzend mitteilt, sind seit Montag morgen in Berlin nach der vorläufigen Schätzung des Verkehrsbundes der Kraftfahrerorganisation rund 300 Kraftdroschkenführer ausgesperrt. Da in Berlin 9005 Kraftdroschken laufen, bedeutet das, daß ein Drittel des Kraftdroschkenparks außer Betrieb ist. Von dieser Aussperrung sind im wesentlichen die Fahrer der großen Betriebe und ein Teil der mittelgroßen Kraftdroschkenbetriebe betroffen. An mehreren Autodroschken-Haltestellen kam es im Laufe des Vormittags zu Schlägereien. Ernstere Zusammenstöße konnten vermieden werden.

Direkter Verkehr zwischen Polen und Kleinasien.

Mit dem 1. d. M. ist ein neuer Gütertarif für den Verkehr zwischen Polen samt dem Gebiet der Freien Stadt Danzig und den kleinasiatischen Häfen Konstantinopel, Piräus, Alexandria, Haifa und Jaffa, der über den rumänischen, am Schwarzen Meer gelegenen Hafen Konstanza führt, in Kraft getreten.

Das Transportreglement führt für diesen kombinierten Verkehr zu Wasser und zu Lande nur ein Frachtdokument ein, was eine große Erleichterung für den Warenumsatz zwischen Polen und Kleinasien bildet. Bekanntlich ist dieser Umsatz sehr lebhaft und steigt mit jedem Jahr.

Ferner muß hervorgehoben werden, daß die Frachtkosten für den ganzen Transport ziemlich niedrig sind und zwar dank der Durchführung der weitgehenden gegenseitigen Konzessionen sowohl seitens der polnischen und rumänischen Eisenbahnen, wie auch der Verwaltung der rumänischen Seeschifffahrt.

Herabsetzung des Privatdiskontes.

Wie die Blätter melden, werden die Privatbanken im Zusammenhang mit der von der Bank Polski kürzlich vorgenommenen Herabsetzung des Diskont- und Lombardzinsfußes um 0,5 Prozent auch ihrerseits den Privatdiskont um 0,5 Prozent herabsetzen, jedoch erst nach der definitiven Annahme der von der Regierung vorgeschlagenen Aufhebung der Kapital- und Rentensteuer durch den Sejm.

Kleines Feuilleton

Auch Hunde haben einen Künstlerstolz.

Dank der Unterstützung ihres kleinen Hundes hat die bekannte Pariser Schauspielerin Polaire eine Klage gewonnen, die sie gegen den Direktor eines Varietes vor dem Bühnenschiedsgericht angestrengt hatte. Sie war auf Grund des Titels eines Sketches für eine Nummer engagiert worden, die als „Polaire und ihre Partner“ angekündigt worden war. Aber der Direktor wartete vergeblich auf das Erscheinen dieser Partner. Frau Polaire erschien vielmehr, nur von ihrem kleinen Hunde begleitet, und betrat mit mit diesem die Bühne. Die Zuschauer hatten sich darüber indessen nicht zu beklagen und kamen reichlich auf ihre Kosten, denn das intelligente Tier führte seine Rolle glänzend durch und war ungleich amüsanter als mancher der zweibeinigen Komödianten. Nur der Direktor war nicht zufrieden und beharrte darauf, daß das Gebotene im Mißverhältnis zu dem angekündigten Titel stehe. Frau Polaire solle unbedingt ihre Partner zur Stelle bringen. Die Schauspielerin protestierte lebhaft gegen die Unterstellung, daß ihr Sketch ein Fehlschlag gewesen sei, und wurde bei diesem Protest energisch durch den Hund unterstützt, der durch wütendes Bellen dem Aerger über die Anzweifelung seiner Künstlerqualitäten Luft machte. Das Ende vom Lied war, daß Frau Polaire mit ihrem Hund das Betreten des Theaters untersagt wurde. Die Künstlerin klagte deshalb vor dem Schiedsgericht wegen Vertragsbruchs und verlangte außer ihrer Gage ein hohes Schmerzensgeld wegen Schädigung ihrer Künstlerehre. Das Schiedsgericht entschied denn auch zugunsten der Klägerin und ihres vierbeinigen Partners.

Der Eifersüchtige.

Von Ludwig Nagy.

Der Eifersüchtige fragt seine Frau, wovon der Roman handelt, den sie liest. Er fragt es erregt, denn ein furchtbarer Verdacht zerfleischt sein Herz. Der Roman handelt entweder von einer glücklichen, oder aber von einer unglücklichen Liebe. Handelt er von einer glücklichen Liebe, so liest die Frau ihn bestimmt deshalb, um in dem Buch ihre Phantasie auszuleben, denn sie liebt ihn nicht. Handelt er von einer unglücklichen Liebe, so liest die Frau das Buch deshalb, weil sie unglücklich ist, also: ihn nicht liebt. Handelt das Buch von keinerlei Liebe, sondern ist, sagen wir, ein gewöhnlicher Detektivroman — dann hat sich der Eifersüchtige geirrt?! Ha! Er hat sich nicht geirrt. Die schlaue Frau liest deshalb einen Detiktiv- und keinen Liebesroman, um seinen Verdacht von den Träumen abzulenken, die sie in Wirklichkeit beschäftigen.

Der Eifersüchtige besucht mit seiner Frau eine Kunstausstellung, und die Frau betrachtet aufmerksam ein Männerporträt — schon das allein ist verdächtig. Und wenn sie erst einen wirklichen Mann ansieht, der auch selbst das Männerporträt betrachtet! Betrachtet sie aber nicht das Männerporträt sondrn das daneben hängende Bild einer bejahrten Dame — dann verbirgt sie nur ihr wahres Interesse. Wenn sie sich aber in die Betrachtung eines Stillebens, oder einer Landschaft vertieft? Nun, das ist eine ganz gewöhnliche Heuchelei.

Will die Frau ins Theater gehen, so tut sie es bestimmt nur deshalb, weil ihr Herr Iks, der Heldenliebhaber, gefällt. Geht sie ins Kino — so tut sie es nur deshalb, um den schönen Bruno Kasten zu sehen. Gefällt ihr das Stück nicht und sie sagt mürrisch: „Eine blödsinnige Geschichte“ — so sagt sie es slbstverständlich dshalb, weil der Bruno Kasten nicht gespielt hat!

Will die Frau mit ihrem Gatten spazieren gehen — wem möchte sie sich wohl zeigen? Oder wen möchte sie sehen? Ja, ja, auch unlängst hat sie gesagt, gehen wir nicht diesen Weg nach Hause, sondern den anderen, denn der ist kürzer. Und er ist doch unbestreitbar länger! Er wird die beiden Wege genau messen und wird derart den entscheidenden Beweis erlangen, daß sie jemand hat, unbedingt jemand haben muß.

Sie kocht sehr oft grüne Erbsen? Sicherlich ißt „Er“ grüne Erbsen gerne, grüne Erbsen sind sein Lieblingsgericht. Schrecklich!

Einmal sah die Frau des Eifersüchtigen ihren Gatten lange, innig und verliebt an, sah ihm gerade ins Gesicht, tief in die Augen und lächelte glücklich. Da erblaßte der Eifersüchtige und begann am ganzen Leib zu zittern, denn er dachte: „Sie hat also doch jemand, und dieser sieht mir ähnlich“.

(Deutsch von Stefan J. Klein.)

Der „Bananenmotor" der Sahara.

Der Neger, die billigste Maschine. — Auf afrikanischen Trödelmärkten. — Wofür der Neger Geld ausgibt. — Schwarze im Smoking.

Das Vordringen der Zivilisation, von den europäischen Völkern als gewaltiger Fortschritt der Menschheit gepriesen, wird mit dem Glück und dem Leben vieler Millionen Menschen bezahlt, die niemals danach verlangen, der Errungenschaft der Zivilisation teilhaftig zu werden. Die Kolonisierung fremder Erdteile, auf die die Europäer stolz sind, hat den gewaltsam zivilisierten Völkern nur Leid gebracht. Ein erschütterndes Zeugnis des furchtbaren Unrechts, das z. B. die französische Kolonialverwaltung an den afrikanischen Negern seit Jahren verübt, liefert der französische Journalist Albert Londres, der eine aufschlußreiche Reise durch Frankreichs afrikanisches Kolonialreich gemacht und darüber eine Artikelreihe veröffentlicht hat. Diese Aufsätze, die soeben unter dem Titel „Schwarz und Weiß" im Agis-Verlag in Berlin in deutscher Uebersetzung erschienen sind, haben niemals den angrifflustigen, anklagenden Ton eines politischen Pamphlets; sie sind humorvoll und schildern das Leben des afrikanischen Negers sympathisch, ohne die weißen Unterdrücker in ihrer Gesamtheit als Räuber und Mörder hinzustellen. Dennoch werden in diesen Berichten schonungslos der Raubbau und die Sklavenwirtschaft enthüllt, die noch heute in Afrika an der Tagesordnung sind.

„Kennt man die herrlichen Beziehungen, die die Weißen mit den Schwarzen geschäftlich verbinden?" fragt Albert Londres. „Wir schicken ihnen den entsetzlichsten Ausschuß, der in den alten Lumpenkellern unserer Vorstädte moderte, und nennen ihn Austauschware. Was es bei uns an ältesten verbeulten Hüten, geflickten Schuhen, grünlich schimmernden Anzügen gibt, was fünf Jahre lang in Regen und Staub in den Trödlerbuden und auf den Altwarenmärkten herumgelegen hat, wird nach dem Sudan verschickt. Auf dem Markt von Bamako findet man es wieder. Es ist eine entsetzliche Sammlung von Kulturgegenständen. Hier liegen vierzehn alte, weiche oder steife Hüte, von denen fünf keinen Rand mehr haben. Für einen von ihnen hat ein Neger Interesse. Er kostet zwölf Franken. Er setzt ihn auf. Es ist ein alter Melonenhut, er knifft ihn in der Mitte, sieht sich an und findet sich schön. Also zahlt er den Preis. Hier liegt ein Paar Stiefel; der rechte Schuh ist einmal schwarz und der linke gelb gewesen. Aber das ist noch garnichts. Bei näherer Untersuchung entdecke ich, daß der rechte Fuß die Nummer 40 und der linke die Nummer 43 trägt. „Wieviel?", frage ich. — „30 Franken!"

„Der englische Gouverneur von der Goldküste hat neuerdings die Einfuhr alter Smokings in seine Kolonie verboten. Denn dort endete der ganze herrliche Abendglanz der Lords und Gentlemens. Man mußte wirklich ein gesundes Zwerchfell haben um nicht vorLachen zu platzen, wenn man in Accra spazieren ging. Aber in England lachte man nicht. Es ging das Gerücht um, daß einer der größten Herrenschneider von London, ein Hoflieferant, beinahe Selbstmord verübt hätte, als er erfuhr, daß seine Kunstwerke von Farbigen getragen würden. Wir Franzosen haben noch keine solche Einfuhrverbote erlassen. Vor mir liegt der Gehrock meines Großvaters. Ich erkenne ihn genau wieder. Er trug ihn zur ersten Kommunion meiner Mutter. 32 Franken. Ich kaufe ihn meinem Boy, der mir dafür die Hände küßt. Aber was war mir da eingefallen? Ich hatte garnicht bemerkt, daß mein Boy keine Hosen trug. Das sah man nicht, solange er nackt war. Jetzt aber sah er aus wie ein Pinguin auf Stelzen, der sein Vorhemd vergessen hat".

Was fängt ein Neger an, wenn er Geld in die Hände bekommt? Der Boy des französischen Journalisten verlangte von diesem einmal 100 Franken Vorschuß. „Ich gab sie ihm", erzählt Londres. „Zehn Minuten später kam er mit ganz nassem Kopf zurück und roch zwanzig Meter gegen den Wind nach Parfum. In der Hand schwang er eine leere Flasche ausgezeichneten französischen Parfums, eine berühmte Marke. Er war in den Laden getreten, hatte mit dem Finger auf die Flasche gezeigt und gefragt: „Wieviel?" — „100 Franken!" Er hat den Geldschein auf den Tisch gelegt, sofort die Flasche entkorkt und sie noch im Laden auf seinen Kopf geschüttet. In Niafunke spielte er mir noch einen ganz anderen Streich. Meine Wäsche war noch immer nicht gewaschen. Er hätte keine Seife, behauptete er. Jeden Morgen gab ich ihm fünf Franken, um sich welche zu kaufen. Aber den ganzen Tag bekam ich weder die fünf Franken noch den Boy zu sehen. Wenn ich ihm Vorwürfe machte, spielte er Musik, und alles endete harmonisch. So brachte ich ihm denn eines Tages selbst ein schönes Stück grüner Seife und sagte zu ihm: „Aber diesmal keine Witze!" Am nächsten Tag war nichts gewaschen. Ich fragte nach der Seife. Da zeigte er mir einen alten, ganz entfärbten und zerschlissenen Tropenhelm, den er stolz auf sein einstmals so duftendes Haar gestülpt hatte. Das Stück Seife hatte er ganz einfach gegen diesen Dreck eingetauscht. Und wissen Sie, warum? er hatte sich folgendes überlegt: Das Stück Seife ist für meinen Herrn sowieso verloren, es wird sich ja doch im Wasser auflösen. Aber seit vierzehn Tagen habe ich ein tolles Verlangen nach dem Helm. Ich tausche ihn einfach gegen die Seife ein. Mein Herr verliert nichts, und ich gewinne. Aber die Wäsche? wird man fragen. Nun, er trug doch auch keine".

Die Neger sind Kinder. Der französische Journalist beschreibt wie sie viele Tage durch Wüste und Urwald wandern, um von einem weißen Offizier ihre Rechtsstreitigkeiten schlichten zu lassen. Der Kläger und der Angeklagte legen den Weg gemeinsam in voller Eintracht zurück. Der Offizier hört sich den Rechtsstreit mit an und sagt dann zu einem der Neger: „Zehn Tage ins Loch!" Gehorsam geht der Neger — ohne jede Begleitung — ins Gefängnis, ohne seinem Gegner oder dem unerforschlichen Richter zu zürnen, wie man einen göttlichen Spruch ohne weitere Ueberlegung hinnimmt. Kleine Unterschlagungen, ja sogar Morde sind so zu verstehen wie Naschhaftigkeit oder Prügelei in der Kinderstube. Diese Neger, die so völlig anders sind, wie man sich gewöhnlich einen „Wilden" vorstellt, diese zutraulichen, zur Unterordnung bereiten kindlichen Menschen werden nun zu Arbeiten gezwungen, denen sie in keiner Weise gewachsen sind. Der „Bananenmotor", wie man den Neger nennt, ist unverhältnismäßig billiger als die eiserne Maschine; er kostet garnichts und pflückt sich seine Nahrung am Weg. In den Bergwerken, beim Roden des Urwaldes und beim Bau von Eisenbahnen werden Tag für Tag diese armen Menschen, die an Widerstand gar nicht denken, durch ein raffiniertes System der Zwangsarbeit bis zur vollständigen Erschöpfung, bis zum Tod ausgebeutet. Ganze Strecken Innerafrikas sind entvölkert worden, viele Hekatomben Neger wurden dem Götzen der Zivilisation und des Fortschritts geopfert, im Namen der Kultur, aber gleichzeitig, um einer Handvoll Kolonialunternehmern die Taschen zu füllen, — ein barbarisches Zeugnis für moderne Kolonisationsmethoden.

Krebs und Völkerbund.

Die beunruhigende Zunahme der Todesfälle durch Krebs: eine wirkliche oder nur scheinbare? — Nur eine internationale Statistik kann Klärung bringen. Die wichtigste Frage der Volksgesundheit.

In der ganzen zivilisierten Welt hat das Krebsproblem in den letzten Jahren immer stärkere Beachtung gefunden, weil es allmählich zu einer der wichtigsten Fragen der Volksgesundheit zu werden droht. Noch vor wenigen Jahrzehnten schien diese Krankheit nur in sehr beschränktem Maß verbreitet zu sein, sie stand jedenfalls, im Bewußtsein der Oeffentlichkeit wenigstens, auf der Gefahrenskala weit hinter Tuberkulose, Typhus oder Scharlach zurück. Inzwischen scheint sich aber eine verhägnisvolle Wendung vollzogen zu haben. Man glaubt, feststellen zu können, daß der Krebs seit geraumer Zeit immer weiter um sich greift, ohne daß bisher ein wesentlicher Fortschritt in den Behandlungsmethoden erzielt wurde. Es werden vielfach erschreckende Statistiken aufgestellt, nach denen diese Krankheit bei weiterem Fortschreiten in absehbarer Zeit an die erste Stelle der Todesursachen rücken müßte; in einzelnen Staaten soll sie die Sterbestatistik der Tuberkulose jetzt schon weit überholt haben. So sind z. B. nach einer Aufstellung von Barker in England im Jahre 1926 von einer Million Menschen 730 an Tuberkulose und 1362 an Krebs gestorben, während noch vor nicht allzulanger Zeit das Verhältnis umgekehrt war. In anderen Zahlen ausgedrückt, kam in England im Jahre 1911 auf 15 Todesfälle ein Krebsfall, 1926 war das Verhältnis schon 8 : 1. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt eine amerikanische Statistik, wenn sie feststellt, daß von 1910—1920 in zehn Staaten der USA. die Zahl der Krebserkrankungen um 56 Prozent gestiegen ist, wogegen Tuberkulose, Typhus und Diphterie ungefähr im gleichen Maß zurückgingen. Auch in Deutschland wurden entsprechende Beobachtungen gemacht. Dabei zeigt sich überall die merkwürdige Erscheinung, daß die Verbreitung des Krebses innerhalb eines u. desselben Landes sehr schwankt Man muß annehmen, daß dies nicht auf irgendwelchen Zufälligkeiten, sondern auf ganz bestimmten Unterschieden im Ursachenkomplex beruht, über die freilich noch keine Klarheit geschaffen werden konnte. Es wurde vielfach auf die mineralische Zusammensetzung des Bodens und auf den größeren oder kleineren Kieselsäuregehalt hingewiesen. Eine andere, in der Oeffentlichkeit stark verbreitete Theorie spricht sogar von „Krebshäusern", in denen die Krankheit hause und auf die Bewohner übergreife. Die Beweismittel reichen aber für diese Annahme nicht aus. Gewisse Ernährungstheoretiker behaupten auch, daß der ständig anwachsende Fleischverbrauch am Fortschreiten der Krankheit schuld sei. Andere Forschungen, die erst kürzlich durch Beobachtungen der Tübinger Frauenklinik bestätigt wurden, erklären den Krebs als eine ausgesprochene Zivilisationskrankheit, wie es zum Beispiel der Zucker ist; auch werden die Ursachen im allmählichen Vergiftungsprozeß durch Alkohol und Nikotin gesucht. Der schon oben erwähnte Barker hat nach einer amtlichen englischen Sterbestatistik festgestellt, daß sich die Krebsfälle innerhalb eines bestimmten Zeitraums folgendermaßen auf die verschiedenen Berufe verteilten: Gastwirte 137, Brauer 125, Metzger 105, Bauern 58, Landarbeiter 54. Aber auch dieses Material beruht auf zu unsicheren Grundlagen, als daß endgültige Schlüsse gezogen werden könnten Man ist deshalb in allen Ländern an eine großzügige, rationelle Organisation der Statistik gegangen, die in der Krebskommission des Völkerbundes ihre letzte Zusammenfassung finden soll. Nur auf diesem Weg lassen sich Feststellungen treffen, die dem Wesen der Krankheit näher rücken.

Eine der Hauptfehlerquellen der bisherigen statistischen Erfassung rührt zweifellos daher, daß die Veränderung im Altersaufbau der Bevölkerung, wie sie im Lauf der letzten Jahrzehnte eingetreten ist, nicht die notwendige Beachtung findet. Bekanntlich gelang es durch die Bekämpfung der allgemein verbreiteten Volkskrankheiten, die Altersgrenze erheblich nach oben zu verschieben. Da nun der Krebs eine ausgesprochene Alterskrankheit ist, erklärt sich schon daraus zu einem großen Teil seine Zunahme. Viele Menschen, die früher der Tuberkulose oder irgendeiner Seuche zum Opfer gefallen wären, erreichen heute ein Alter, in dem sie durch den Krebs gefährdet sind. Es ist längst erwiesen, daß an Orten, wo die Bevölkerung verhältnismäßig jung ist, die Krebssterblichkeit weit geringer bleibt als in Gegenden, in denen ältere Jahrgänge stark vertreten sind. Man muß also, um ein zutreffendes Resultat über die Zunahme der Krankheit zu erhalten, gegenüber den Zahlen der letzten Jahrzehnte die jetzige verstärkte Besetzung der höheren Altersklassen in Rechnung stellen. Nach dieser Methode verfuhr ein Schweizer Arzt, Dr. Wyß-Bern, der nun dem allzugroßen Pessimismus anderer Statistiken mit gemäßigten Angaben entgegentreten kann, obwohl gerade die Schweiz durch ihre hohe Krebssterblichkeit bekannt ist.

Dr. Wyß stellt in seiner Abhandlung, die die Jahre 1901—1910 umfaßt, folgende Tatsachen fest: Der Anteil des Krebses am Sterben der noch nicht Zwanzigjährigen istj verschwindend klein, wächst aber nach den dreißiger Jahren rasch und beträgt im Höchstausmaß fast ein Fünftel des Gesamtsterbens. Gegen das höchste Alter hin nimmt er wieder ab. Dabei ist die Sterblichkeit der Frauen bis zum 59. Jahr größer, dann tritt sie hinter den Prozentsatz der Männer zurück. Könnte man den Krebs als Todesursache ausschalten, so würde einer Generation von 100 000 nulljährigen Menschen im Laufe von 100 Jahren eine Lebenszeit von mehr als 110 000 Jahren gewonnen werden. Der Krebs allein würde eine Generation während 100 Lebensjahren um mehr als 30 Prozent verringern. Wyß vergleicht dann die Sterblichkeit von 1901—1910 mit der Zeit von 1881—1888. Dabei ergibt sich, daß die Todesziffer der weniger als 45 Jahre alten Personen zurückgegangen ist. Bei den Aelteren zeigt sich eine zum Teil sehr starke Zunahme, die Wyß auf bessere statistische Erfassung zurückführt. Die Verminderung der Sterblichkeit in den jüngeren Altersklassen schreibt er der Therapie zu, wobei er allerdings nur an eine Aufschiebnug der tödlichen Wirkung glaubt Leider steht für die beiden letzten Jahrzehnte das Material noch aus. Man dürfte aber nach dieser Untersuchung annehmen, daß die Sterblichkeit trotz der statistisch festgestellten Zunahme im großen Ganzen stabil geblieben ist. Zu sicheren Ergebnissen wird man freilich erst dann kommen, wenn in allen Ländern eine zuverlässige Erfassung der Fälle erzielt wird.

Beduinen in den Sümpfen

Wir haben das Boot verlassen, das uns — schwarz war sein Segel von Millionen Moskitos — über den Hule brachte. Wir reiten die Sümpfe entlang gegen Norden, bis wir auf ein Lager der Chatanbeduinen stoßen. Statt des abwesenden Scheichs empfängt uns seine Frau, eine im wahrsten Sinne königliche Erscheinung, die schon durch ihren aus zehn türkischen Goldstücken bestehenden Kopfschmuck auffällt. Ihre Kleidung ist die gleiche wie die der anderen Frauen des Stammes: blauer, langer Leinenkittel mit dem typisch beduinischen langen, dreieckigen Aermel, roter Gürtel und schwarzes Stirnband. Ich zähle an ihren hennahgeschmückten Fingern nicht weniger als vierzehn Ringe. Im Gegensatz zu den Weibern des Stammes, auf denen alle Arbeit ruht, sitzt sie nargilehrauchend vor dem Zelt. Sie ist nicht schön, aber es ist etwas Adeliges an ihr, das sie zu einer unleugbar interessanten Erscheinung macht.

Die Zelte des Stammes sind aus Schilfmatten erbaut, die die Beduinen selbst erzeugen. Zu je drei oder vier stehen die Frauen vor den primitiven Rahmen, die, durch flächige Sonnendächer geschützt, in jeder der drei Parallelgassen des Lagers aufgestellt sind. Die auf diese Weise produzierten Matten bilden nicht nur die hauptsächlichste Einnahmequelle des Stammes, sondern ersetzen auch beinahe das ganze Mobilar, wie Tisch, Sessel, Bett und Wiege, und dienen überdies als Emballage ihres geringen Besitztums auf ihren Zügen. Berge von Matten liegen vor dem Scheichzelt. Der Mann kommt als Arbeiter nicht in Betracht, da jede Arbeit, mit Ausnahme des Spaltens der Rohre, dem Lebensgesetz des beduinischen Gentlemens durchaus widerspricht. Er sitzt im Zelt, macht Besuche, trinkt Kaffee, hört den Liedern und den Erzählungen zu und schläft, wenn er nicht gerade bei irgendeinem Raubüberfall engagiert ist oder an dessen Folgen leidet.

Bei einem anderenn Stamm, bei den Almaniye, filmten wir — unsere Expedition galt ja einer Filmaufnahme dieser unbekanntesten Beduinen — eine Kaffeezeremonie, was natürlich das lebhafte Erstaunen der Beduinen hervorrief, da es ihnen unwahrscheinlich erschien, daß man irgendwo in der Welt den Gast auf andere Weise ehren könnte. Uralt, so alt wie die Kenntnis des Kaffees unter den Beduinen, ist diese feierliche Zeremonie, die prägnantester Ausdruck der Ehrung ist, die man dem Gast entgegenbringen will. Natürlich haben die Frauen weder beim Kaffeebrauen noch sonst bei einer anderen Gelegenheit, da Fremde im Lager sind, irgendeine Funktion, ja es wäre eine Beleidigung sondergleichen, wollte nicht der Scheich in eigener Person den Kaffee für den Gast bereiten. Er

ist es, der die grünen Kaffeekörner über dem mit Kamel- und Büffelmist genährten kleinen Feuer röstet und dann, während der neben ihm sitzende Unterführer sie in einem reichverzierten Mörser zu Pulver zerstampft, die gleiche Prozedur mit dem Hel (Kardamom) vornimmt, das dem beduinischen Kaffee den ungemein reizvollen Beigeschmack verleiht. Während des Stoßens werden zumeist Lieder gesungen, die diese Kaffeemeister der Sümpfe und der Wüsten bei keiner anderen Gelegenheit singen. In komplizierten Mischungen wird dann unter langsamem Aufkochen der Kaffee zubereitet und — bitter natürlich — in kleinen Schälchen derart herumgereicht, daß beim ersten Herumreichen nur ihr Boden bedeckt ist. Mit einem „phawa daiman!“ wird diese Schale zurückgereicht und dann erst halb, respektive ganz angefüllt.

Eine Unmenge, zumeist sehr fragmentarisch bekleideter Kinder erschwert die Arbeit des Filmens, aber schließlich gelingt es doch einigen Frauen, von denen die eine oder die andere auffallend schön ist — trotz der reichlichen Tätowierung — aufzunehmen. Der Versuch aber, ein Mädchen durch ein Stück Schokolade zu einem Lächeln zu bringen, gefährdet beinahe die ganze Expedition, da sie mit grimmigem Blick das unbekannte Ding fortwirft und nicht die lieblichsten Worte verlauten läßt, deren sanfteste den heißen Wunsch ausdrückt, daß unsere Pferde gelähmt werden mögen. Die Kinder, deren aufgetriebene Bäuche auf hochgradige Malaria schließen lassen, sind, trotz des Schmutzes, außerordentlich reizend. Sonst aber, dies mag festgestellt werden, gleichen die Beduinen der Sümpfe recht wenig dem vornehmen und stolzen Beduinentyp der Wüste und der Märchen. Diese Hulebeduinen führen ein zigeunerartiges Leben von unerhörter Armut und unterscheiden sich in der Lebenshaltung nicht viel von ihren schwarzen Sumpfbüffeln. Alles, was in den Sümpfen lebt, ist malaria-infiziert, bei manchen Stämmen erreicht der Koeffizient eine Höhe von 130 Prozent, das heißt, ein Drittel kommt zur zweiten Infektion.

Die letzte Station machten wir bei den Schmalnibeduinen, die sich seit Jahren bemühen, zum Judentum überzutreten. Wahrscheinlich, um auf diese Weise Land zu bekommen. Kaffee im Scheichzelt, wie gewöhnlich. Der Scheich bemüht sich, das Feuer und das Gespräch aufrechtzuerhalten, während die Scheichin im Hintergrund des Zeltes hingebungsvoll Läuse fängt. Ueberdies eine unheimliche Zahl von Kindern, die immer wieder hinter der Matte auftauchen, die den Gastraum vom Wohnraum scheidet. Selbstverständlich wird auch hier gefilmt, doch dürfte dort mein Andenken nicht das beste sein, da es mir nicht gelang, ein zu Reparaturzwecken auseinandergenommenes Grammophon wieder zusammenzusetzen.

Weit liegt die Nacht auf dem See, da wir zurückfahren. In der Ferne verklingt ein beduinisches Lied und das Echo eines Schusses springt über das Wasser.

M. Y. Ben Gavriel.

Wojewodschaft Schlesien.

Die Schlesische Diözese.

Nach der neuesten Statistik ist die Diözese in 4 bischöfliche Kommissariate und 18 Dekanate eingeteilt. Die Zahl der Katholiken beträgt 1 158 991. Auf dem Gebiete der Diözese wohnen 86 487 Protestanten, 18 733 Juden und 1924 Angehörige anderer Konfessionen. Die Diözese hat 400 Geistliche, davon befinden sich 10 Geistliche in der Kurie, 288 Priester versehen die Seelsorge, 6 Geistliche befinden sich außerhalb der Diözese, 12 Geistliche sind im Ruhestand und 33 sind Ordenspriester. Im schlesischen geistlichen Seminar befinden sich 97 Alumnen.

Die Zahl der Parochien beträgt 184, die der Parochialkirchen 183, der Filialen 20 und anderer 16. Kapellen, in welchen Gottesdienste abgehalten werden können, zählt die Diözese 110. Für das Jahr 1930 ist der Bau von 9 Kirchen vorgesehen.

In neun Anstalten arbeiten 6 männliche Ordensbrüder und 13 Mädchenkongregationen führen 121 Häuser.

Ein spezieller Taubstummengottesdienst findet regelmäßig in Kattowitz und Königshütte statt.

Auf dem Gebiete der Diözese werden sechs religiöse Zeitschriften herausgegeben.

Im abgelaufenen Jahre sind sechs Geistliche gestorben.

Großes Sängerfest in Kattowitz.

Während der Pfingstfeiertage, am 7. bis 9. Juni d. J., wird in Kattowitz ein großes Sängerfest aus Anlaß der Einweihung des Moniuszkodenkmales abgehalten. Zu dem Sängerfest werden Gesangvereine aus ganz Polen in Kattowitz eintreffen. Das Maniuszkodenkmal wird auf dem Platz Andrzeja in Kattowitz enthüllt werden. Im Kattowitzer Theater findet ein großes Moniuszkokonzert statt, bei welchem ein Männer- und ein gemischter Chor von über 700 Personen auftreten werden. Zu dieser Feierlichkeit werden die Komponisten Wallek-Walewski, Maszynski, Ronczka, Prosnak, Lorenc u. a. erscheinen. Es werden auch die besten Gesangvereine aus Posen, Pommern, Warschau, Krakau und Wilna an dem Sängerfest teilnehmen.

Bielitz.

Der Lodzer Bischof in Bystrai zur Erholung.

Der Bischof von Lodz W. Tymieniecki ist in Begleitung von zwei Prälaten im Sanatorium Dr. Szarewski in Bystrai zur Erholung eingetroffen.

Belehrende Vorträge im Interesse der Volksgesundheit. Die nächsten Vorträge in deutscher Sprache werden am Samstag und Sonntag dieser Woche stattfinden und zw.: wird am **Samstag, den 15. ds. M.,** Herr Dr. Isidor Aleksandrowicz in Alexanderfeld (Arbeiterheim) um 5 Uhr nachmittags über Geschlechtskrankheiten sprechen, am **Sonntag, den 16. ds. M.,** Herr Dr. Herbert Vetter in Kamitz (Gemeindegasthaus) über Tuberkulose (Mit Lichtbildern). Beginn um 5 Uhr nachmittags. Herr Dr. Obständer in Alexanderfeld (Arbeiterheim) über Alkoholismus. Beginn um 4 Uhr nachmittags.

Eintritt zu sämtlichen Vorträgen frei.

„Heiterer Funkabend des Radioklubs.

Hört, Radiofreunde aus Stadt und Land,
Es wäre doch zu groß die Schand,
Wenn wir, wo alles singt und tanzt und lacht,
Nicht arrangierten eine Faschingsnacht.
Drum hat der Radioklub beschlossen,
Ein jeder hat auf seinen Flossen
Sich einzufinden beim Patriotenwirt
Am 22. Februar zum Radiotenflirt.
Dort wird es wieder lustig sein,
Drum kommt alle, Bub und Mägdelein.

Das Komitee.

Erster schlesischer Wohlfahrtsverein. Vor kurzem fand im Saale „Viribus Unitis“ unter dem Vorsitz des Professors Schmidt die 22. Generalversammlung des Ersten schlesischen Wohlfahrtsvereines statt. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen und eröffnete um einviertel 7 Uhr abends die ordnungsgemäß einberufene Generalversammlung. Nach Verlesung des letzten Protokolls durch Schriftführer Wolf erstattete dieser den Jahresbericht, aus welchem zu entnehmen war, daß im letzten Vereinsjahr 94 Bewerber aufgenommen, 8 Mitglieder wegen Nichtzahlung der Beiträge ausgeschlossen wurden, 4 Mitglieder ausgetreten und 17 Mitglieder verstorben sind, welch letzteren ein Nachruf gehalten wurde, der von den Anwesenden stehend angehört wurde. Der Mitgliederstand betrug somit mit Ende des Jahres 951 Personen. Kassier Schubert brachte nun den Kassabericht zur Verlesung, wonach die Einnahmen 66.958.79 Zl., die Ausgaben 29.218.54 Zloty betrugen; an Hinterbliebenen-Unterstützung wurden über 25.000 Zl. ausgegeben. Dem Kassier wurde über Antrag der Revisoren für seine gewissenhafte Pflichterfüllung der Dank ausgesprochen und das Absolutorium erteilt. Bei der Neuwahl wurden die ausgelosten Mitglieder wiedergewählt. Beschlossen wurde den Unterstützungsbetrag für die Hinterbliebenen von 1500 auf 1600 Zl. zu erhöhen. Die Beiträge bleiben dieselben und zwar 5 Zloty. Einschreibgebühr, 2 Zloty Jahresbeitrag, 1 Zloty Regiebeitrag und 2 Zloty Sterbebeitrag pro Mitglied. Bewerber bis zum 35. Lebensjahr sind von der Einschreibgebühr befreit. Nach einigen Anregungen aus der Mitte der Versammelten an den Vorstand wurde die Generalversammlung vom Vorsitzenden mit einem Appell an die Mitglieder, recht fleißig zu werben und mit Dankesworten geschlossen. — Am Dienstag, den 4. Februar fand die regelmäßige Vorstandssitzung statt, in welcher mehrere Bewerber aufgenommen, 3 Todesfälle erledigt und 1 Mitglied ausgeschlossen wurde. Es ergeht an die Mitglieder das Ersuchen, die rückständigen Beiträge sofort einzuzahlen, damit in der Auszahlung der Unterstützung keine Unterbrechung geschieht. Anmeldungen übernimmt aus Gefälligkeit Herr Friseur Tögel, Börsenplatz, sowie auch sämtliche Vorstandsmitglieder, bei welchen auch Anmeldescheine zu haben sind. Die Altersgrenze ist 42 Jahre. KW.

Beim Skilaufen verunglückt. Am Sonntag, nachmittag, verunglückte in Oberohlisch, in der Nähe der Restauration Elsner, der Direktor der Druckerei „Fapa“, Siegfried Nichtenhauser, beim Skilaufen. Nichtenhauser erlitt einen rechten Fußbruch und wurde von der Rettungsstation in das Spital in Bielitz eingeliefert.

Tödlicher Unglücksfall. Am Freitag, um 1.30 Uhr nachmittag, wurde der 23 Jahre alte Arbeiter Michael Wojtem auf der Silesiagrube, Schacht 3, in Zebrac von einem Seil eines Aufzuges erfaßt. Dabei wurde ihm das Becken eingedrückt und überdies dieW ade zerrissen. Der Verletzte wurde in das Bielitzer Spital eingeliefert. Wojtem ist an den erlittenen Verletzungen am Samstag gestorben. Das Bezirksbergamt in Kattowitz hat eine Untersuchung eingeleitet, um die Ursache des tödlichen Unfalles festzustellen.

Kattowitz.

Verhaftungen. Ein gewisser Bruno R. aus Rosdzin wurde wegen Veruntreuung von 2000 Zloty zum Schaden der Firma Schulz i Ska. in Kattowitz verhaftet. R. wurde den Gerichtsbehörden in Kattowitz überstellt. Wegen eines Diebstahles von 1000 Zloty zum Schaden des Josef Hozumbek aus Ligota wurde ein gewisser Erich Makselon verhaftet und den Gerichtsbehörden zur Disposition überstellt.

Die Rivalen. Auf der ul. Kordeckiego in Kattowitz gerieten ein gewisser M. S. aus Krakau und O. M. aus Kattowitz wegen einer Frauensperson in einen Streit. Im Verlaufe desselben hat M. S. den O. M. aus einer 6.35 Millimeter Pistole in die Ferse geschossen. Der Verletzte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Gegen den Schützen wurde die Anzeige bei Gericht erstattet.

Besuch in Kattowitz. Am Sonnabend sind in dienstlicher Angelegenheit der Generaldirektor der Landwirtschaftsbank **Ludkiewicz aus Warschau sowie der Departementschef** des Handelsministeriums Cybulski in Kattowitz eingetroffen. Nach eintägigem Aufenthalt sind die Gäste nach Warschau zurückgefahren.

Zusammenstoß zwischen Auto und Fuhrwerk. Auf der ul. 3-go Maja in Kattowitz erfolgte ein Zusammenstoß zwischen dem Personenauto Sl. 948 und einem einspännigen Fuhrwerk. Dabei sind der Besitzer des Fuhrwerks Franz Kuchta und der Kutscher Johann Garbas vom Wagen gestürzt. Kuchta erlitt eine schwere Kopfverletzung und wurde in das städtische Krankenhaus in Kattowitz eingeliefert.

Autounfall. Auf der ul. Bytomska in Michalkowitz ist das halbschwere Lastenauto Sl. 3575, welches vom Chauffeur Emanuel Witek aus Domb geführt wurde, aus unbekannter Ursache in einen Straßenbaum hineingefahren. Dabei wurde das Auto zertrümmert. Der Chauffeur ist mit dem Schrecken davongekommen.

Königshütte.

Veruntreuung. Dem Fleischermeister Wilhelm Werner hat der Fleischergehilfe Ludwig Z. den Betrag von 2.800 Zloty veruntreut. Darauf ist er in unbekannter Richtung verschwunden.

Verhaftung. Ein gewisser Paul Brzenczek in Königshütte wurde wegen eines Diebstahles von 300 Zloty zum Schaden des Wilhelm Zgodzaj verhaftet.

Fahrraddiebstahl. Dem Leo Kopczyk in Königshütte hat ein gewisser Georg Kosz ein Fahrrad im Werte von 200 Zloty gestohlen. Der Dieb wurde gefaßt und der Polizei übergeben.

Pleß.

Bevölkerungsbewegung in Nikolai. Auf Grund der Statistiken wurden im abgelaufenen Jahre 336 Geburten, 156 Knaben und 180 Mädchen sowie 148 Sterbefälle und 107 Trauungen registriert.

Taschendiebe verhaftet. Auf dem letzten Markttag in Pleß wurden zwei auswärtige Personen wegen Taschendiebstählen verhaftet.

Ein verwegener Ueberfall. Auf den zu einem Kranken fahrenden Vikar Kaluza haben mehrere alkoholisierte Personen einen Ueberfall inszeniert. Mehrere Bürger, die dem bedrohten Geistlichen zu Hilfe gekommen sind, haben die Männer verjagt. Gegen die Täter wurde die Anzeige erstattet.

Rybnik.

Wem gehört die Taschenuhr? Das Polizeikommissariat in Rybnik hat einem gewissen H. P. aus Loslau eine Taschenuhr, Marke „Eclair Bigne Droite“ Nr. 554 347, welche aus einem Diebstahl herrührt, beschlagnahmt. Der Geschädigte möge sich im oben bezeichneten Kommissariat melden.

Heumarkt. Der Verkauf von Heu und Stroh in Sohrau findet am Heumarkt an jedem Dienstag statt.

Schwientochlowitz.

Zwei Waggon eines Güterzuges entgleist. Etwa 200 Meter vor der Eisenbahnhaltestelle, beim Stellwerk Nr. 1, entgleisten zwei Waggons des von Orzegow fahrenden Personenzuges. Die Entgleisung erfolgte wahrscheinlich infolge zu zeitiger Umstellung der Weiche. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die weitere Untersuchung leiten die Eisenbahnbehörden.

Versuchter Selbstmord. Der Arbeiter Paul Morawiec in Lipine hat in trunkenem Zustande Selbstmord verüben wollen dadurch, daß er sich die Pulsadern an der linken Hand aufschnitt. Er wurde in das Gemeindekrankenhaus in Piasniki eingeliefert.

Teschen.

Ein Chauffeur durch Benzingase am Führersitz vergiftet.

In der Garage des Händlers Herz in Teschen wurde der 33 Jahre alte Chauffeur Kuchejda auf dem Führersitz eines Lastenautos tot aufgefunden. Durch die eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt, daß Kuchejda am Führersitz des Autos Platz genommen hatte und darauf den Motor in der abgeschlossenen Garage laufen ließ. Die sich entwickelnden Benzingase hat Kuchejda eingeatmet, welche seinen Tod herbeiführten.

Tarnowitz.

Wohnungsbrand. In der Wohnung des Schneidermeisters Gorzyczki in Tarnowitz, auf der ul. Krakowska entstand durch das Fortwerfen eines Zigarettenstummels ein Brand. Der Brand wurde von den Hausbewohnern gelöscht, ehe ein größerer Schaden entstanden ist.

Theater.

Stadttheater Bielitz.

Heute, Dienstag, den 11. ds., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb), „Der Fall des Ferdys Pistora“, Komödie in 3 Akten von Frantisek Langer. Ende 10 Uhr.

Am Mittwoch den 18. ds., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau), zum erstenmal: „Der Gedanke“, Drama in 5 Bildern von Leonid Andrejew, deutsch von A. Scholz. Es spielen: die Damen Lisa Makula, Edith Aschauer, Marta Sturm, Johanna Kurz sowie die Herren Alexander Marten, Josef Krastel, Herbert Herbe, Artur Ernest Grad, Ludwig Soewy, Walter Simmerl. Regie Josef Krastel.

Am Freitag den 14. ds., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot), die erste Wiederholung von: „Die erste Frau Selby“, Komödie in 3 Akten von St. John Ervine, deutsch von Max Glacs.

Was sich die Welt erzählt.

Der Turm von Jericho ausgegraben.

London, 10. Februar. In Palästina förderten Ausgrabungen in Jericho den alten Stadtturm zu Tage, der vor rund 4000 Jahren erbaut worden sein soll. Die Mauer des Turmes war vier Meter dick.

In Aegypten wurde das Grab eines hohen Priesters südlich von Kairo entdeckt. In dem Grabe wurden zahlreiche Schmucksachen gefunden sowie zwei Rasiermesser, woraus man schließt, daß der hohe Priester gleichzeitig der Barbier des damaligen ägyptischen Königs war. Ferner wurden in dem Grabe bisher zwei Mumien gefunden. Es konnte jedoch noch nicht festgestellt werden, ob eine von ihnen der hohe Priester selbst ist.

Dreifacher Mord.

Paris, 10. Februar. In einem Dorfe 15 Kilometer von Tunis entfernt, ist eine italienische Familie ermordet aufgefunden worden. Es scheint, daß die drei Getöteten, Vater, Mutter und Tochter einem Racheakt zum Opfer gefallen sind.

Riesiges Schadenfeuer.

Oslo, 10. Februar. Nach einer Meldung aus Skien wurde die Skotfoß-Papierfabrik gestern durch Großfeuer zerstört. Bei dem Brande kam eine Person ums Leben. Der Schaden wird auf eine bis zwei Millionen Kronen geschätzt.

Hilfsmaßnahmen für Byrd.

Oslo, 10. Februar. Nach einer hier eingegangenen Privatmeldung hat die Hilfsexpedition für Byrd „City of New York" die Fahrt ins Packeis angetreten, um zu versuchen in die Roß-See einzudringen, um Hilfe für Byrd zu bringen.

Die Bekämpfung des Verbrechertums in Chicago.

New York, 10. Februar. Ueber die große Razzia in Chicago, die auf Veranlassung der Bürgerschaft hin wegen der vielen Verbrechen in den letzten Tagen, darunter zwölf Morde auf offener Straße, auf Räuberbanden von der Polizei unternommen wurde, wird noch gemeldet:

Die Blätter heben hervor, daß sich unter den Verhafteten 30 bewaffnete Revolverhelden und über 200 notorische Verbrecher befänden, die zusammen mit anderen Verbrechern in der letzten Zeit über 500 Personen beraubten. Während der Razzia befreite die Polizei ein von den Räubern besetztes Hotel.

Ein Schiffzusammenstoß bei Brunshausen

Hamburg, 10. Februar. Bei dem gemeldeten Schiffszusammenstoß auf der Unterelbe erhielt der amerikanische Dampfer „President Roosevelt" an der Backbordseite des Achterschiffes, oberhalb der Wasserlinie, ein Leck von etwa 3 Metern Höhe und 2 Metern Breite. Der englische Dampfer amerikanischen Dampfer hinein, wobei sein Vorderteil bis amerikanischen Dampfer hinein, wobei sein Vordertel bis zum Wohnraum der Besatzung hineingeschoben, sein Steven gebrochen und das Deck mit der Back bis zum Ankergeschirr aufgerollt wurde. Nach dem Hamburger Fremdenblatt wird der Schaden des Dampfers „Philatis" auf 80 000 bis 100 Tausend Reichsmark beziffert.

Mentolvergiftungen in Wiener Neustadt

Wien, 10. Februar. Von den Opfern der Mentolvergiftungskatastrophe in der Gummifabrik von Dr. Hoernes in Wiener Neustadt sind heute die 28jährigen Arbeiterinnen Julia Hannis und Marie Pingl nach schweren Leiden gestorben. Damit hat das Unglück nun sechs Todesopfer gefordert.

Ein Autobus in eine Schlucht gestürzt.

Sieben Tote, dreizehn Schwerverletzt.

Wien, 10. Februar. In Südslawien ereignete sich ein schweres Autobusunglück in der Nähe der früheren österreichischen Stadt Laibach. Auf einem Gebirgsweg stürzte ein mit 20 Personen besetzter Autobus in eine Schlucht. Sieben Fahrgäste wurden getötet, die übrigen zum Teil schwer verletzt.

Sportnachrichten

Oberschlesischer Fußball.

Trotz der Kälte und des ausgiebigen Schneefalles wurden in Oberschlesien Sonntag wieder eine ganze Anzahl von Wettspielen ausgetragen, deren Ergebnisse wie folgt lauteten:

K. S. Myslowice 06—Policyjny K. S. 3 : 2 (2 : 0).
Zgoda, Bielszowice—Policyjny KS. (komb.) 3 : 1 (1 : 0).
Policyjny K. S. Jugend—Diana, Jugend 2 : 0.
1. K. S.—Sportverein Beuthen 3 : 1 (1 : 0).
K. S. Domb—Postsportverein, Beuthen 7 : 1 (1 : 0).
Amatorski K. S.—Ver. Sportfreunde 3 : 2 (1 : 0).
Wawel, Nowa Wies—Poniatowski, Godula 1 : 2 (1 : 2).
K. S. 07 Siemianowice—1. F. C. 2 : 2 (1 : 0).
K. S. Orkan—Haller 5 : 3 (2 : 1).
K. S. Ruch—Stadion 6 : 3 (4 : 2).
K. S. Powstaniec—K. S. 24 Szopienice 2 : 2 (1 : 0).
K. S. 20 Bogucice—Makkabi, Sosnowiec 14 : 1 (5 : 1).
Naprzod, Lipine—Slavia, Ruda 4 : 1 (1 : 1).
Naprzod, Zalenze—Naprzod Lipine 4 : 3 (1 : 0).

Erfolge der schlesischen Schwimmer in Krakau.

In der gedeckten Halle der Krakauer Y. M. C. A. fand Sonntag ein von der Schwimmsektion der Cracovia veranstaltetes Schwimmeeting statt, an welchem sich zahlreiche Schwimmer des Schles. Schwimmklubs aus Kattowitz beteiligten.

Die Kämpfe standen auf hohem sportlichen Niveau und brachten den schlesischen Schwimmern schöne Erfolge. Die schlesischen Schwimmer besetzten drei erste Plätze, darunter Frl. Raszdorf im 100 m Freistil einen neuen polnischen Rekord. Auch ein Rekord des Kreisverbandes in der 5 mal 50 m Staffel für Herren wurde erzielt.

Aus den Resultaten bringen wir nur die Sieger in jeder Konkurrenz.

Herren: 400 m Freistil — 1. Rouppert (Cracovia) 6 : 18.
200 m Bruststil — 1. Klaputek (Skla.) 3 : 15.
100 m Freistil — 1. Kot (Cracovia) 1 : 11,3.
100 m Rücken — 1. Zakrzewski (Cracovia) 1 : 31.
5 mal 50 m Staffel — 1. Cracovia 2 : 43.1 neuer Kreisrekord, 2. Skla.
Damen: 100 m Freistil — 1. Raszdorf (Skla.) 1 : 32, neuer poln. Rekord.
100 m Brust — 1. Jaskuliczowna (Skla.) 1 : 42.
3 mal 50 m Staffel — 1. Kombinierte Mannschaft 2:25.

Eishockey im In- und Ausland.

Cracovia—Wisla 5 : 1 (0 : 0, 3 : 0, 2 : 1). Verdienten Sieg der Cracovia, die durch Rosiewicz (2), Czeszewicz, Trytko und Czarnik ihre Tore erzielte. Wisla, die ohne Ing. Sroubek antrat, erzielte durch Makowski den Ehrentreffer Schiedsrichter Osiek.

Sokol—Makkabi 1 : 0 (0 : 0, 1 : 0, 0 : 0). Ambitioniertes Spiel des Sokol, der durch Rejmann den siegbringenden Treffer erzielt.

Legia—Polonia (Warschau) 4:0, (2:0, 0:0, 2:0). Meisterschaft der A-Klasse.

Legia—W. T. L. (Warschau) 3 : 0 Meisterschaft der B-Klasse.

A. Z. S. 2—Nadwislanka (Warschau) 8 : 0.

London: England—Japan 7 : 1.

Sprungkonkurrenzen der Wisla und Sokol in Zakopane.

Sonntag fand in Zakopane eine Sprungkonkurrenz, veranstaltet vom Sokol und der Wisla statt. Dabei ergaben sich folgende Resultate:

1. Cukier Franz (Sokol), Note 14 812, Sprünge 31 und 45 Meter.
2. Myszkowski (Sokol), Note 14 687, Sprünge 30 und 41 Meter.
3. Mietelski Wl. (Wisla), Note 14 000, Sprünge 30 und 34 Meter.
4. Serafin (Sokol), 5. Rozmus (Wisla).

In den Sprungkonkurrenzen für die Kombination nach dem ersten Platz Berych (Strzelec), mit Note 15 625 und Sprüngen von 21 und 23 Metern. Zweiter Slowinski (Strzelec) mit Note 13 750 und Sprüngen von 18 und 18 m.

In der Kombination (18 km und Sprunglauf) — 1. Berych (Strzelec), Note 17 812, 2. Slowinski (Strzelec), Note 16 850.

In der Juniorenkonkurrenz erzielte Marusarz St. die Note 15 627 und Sprünge von 29 und 49 Metern.

2. Marusarz Jan, Note 13 697, Sprünge 27 und 41 m.

Den 8 km Damenlauf, Trasse Lipki-Gronik gewann unter 17 startenden Damen, von denen 7 das Rennen beendeten als Erste Bronisl. Staszel-Polankowna in 49 : 04 vor Stapkowna Zofia (SNPTT.) in 52 : 04.

Ein neues Geständnis des Lustmörders Lutz.

Leipzig, 10. Februar. Der Mörder Lutz, der in Leipzig den Schüler Hnidek und die Schülerin Kirchhof ermordet hatte, hat bei seiner Ueberführung von Leipzig nach Hannover ein Geständnis abgelegt, wonach er noch ein drittes Verbrechen verübt hat. In Neustadt, bei Hannover, war am 26. April 1929 in der Kabine einer Luftbadeanstalt ein achtjähriges Mädchen namens Irmgard Stolle ermordet worden. Lutz hat nunmehr angegeben, daß er die Tat in Neustadt zusammen mit einem Komplizen durchgeführt habe, mit dem er damals in Norddeutschland auf der Wanderung war. Dieser Komplize, ein gewisser Paul Wiese aus Berlin, ist inzwischen festgenommen und gleichfalls nach Hannover transportiert worden.

Unfall bei einer Freiballonlandung.

Karlsruhe, 10. Februar. Wie aus Steinmauern, bei Rastatt gemeldet wird, versuchte dort gestern die Besatzung eines in Stuttgart aufgestiegenen Freiballons, um ein Ueberfliegen der französischen Grenze zu vermeiden, eine Landung vorzunehmen. Dabei vergrub sich der Anker in den Boden und der noch treibende Ballon schlug mit solcher Wucht in einen Baum, daß die vier Insassen herausgeschleudert wurden. Die herbeieilenden Dorfbewohner fanden sie verletzt am Boden liegen. Der Führer des Ballons, Henke, mußte in das Rastatter Krankenhaus eingeliefert werden. Die drei anderen Mitglieder der Ballonbesatzung konnten die Heimreise nach Stuttgart antreten.

Volkswirtschaft

Die Entwicklung der polnischen Handelsflotte.

Die Entwicklung der polnischen Handelsflotte datiert nicht, wie man anzunehmen geneigt wäre, seit der Wiedergeburt des polnischen Staates, sondern erst seit der zweiten Hälfte des Jahres 1926. Im November genannten Jahres segelten unter polnischer Flagge nur 2 Dampfer, nämlich das Schulschiff „Lwow“ und der Seeleichter „Ursus“. Der heutige Stand der polnischen Handelsflotte mit 34 Einheiten von zusammen über 69 000 To. spricht somit für sich.

Die weiter unten angeführte Tabelle, die den gegenwärtigen Stand der polnischen Handelsflotte illustriert, umfaßt sowohl die Flotte der 3 Schiffahrtsgesellschaften, wie auch die zu Hilfszwecken dienenden staatlichen Dampfer. Die eigentliche, den Transportzwecken dienende Handelsflotte Polens beträgt 23 Dampfer von zusammen rund 63 000 To., wovon zwei mit 6000 To. sich im Bau befinden.

Palens Handelsflotte nach dem Stande vom 1. 1. 1930.

Name u. Schiffsart	Registertonnen brutto	Registertonnen netto	T D W.	Baujahr
„Lwów“, Motorsegler	1293	964	2000	1868
„Pomorze“, Motorsegler	1567	1217	2600	1909
„Ursus“, Seeleichter	167	54	—	1925
„Tur“, Hafenschlepper	90	35	—	1928
„Bizoń“, Hafenschlepper	86	30	—	1928
„Żubr“, Hafenschlepper	60	20	—	1890
„Toruń“, Frachtdampfer	2038	1129	2850	1925
„Katowice“, Frachtdampfer	1995	1107,5	2850	1925
„Wilno“, Frachtdampfer	2038	1134	2850	1926
„Kraków“, Frachtdampfer	2017	1112,5	2850	1925
„Poznań“, Frachtdampfer	2038	1129	2850	1925
„Wisła“, Frachtdampfer	3350ca	1840	5020	1928
„Niemen“, Frachtdampfer	3350ca	1840	5020	1928
„Warta“, Frachtdampfer	2478	1509	4200	1916
„Tczew“, Frachtdampfer	762	347	1020	1927
„Gdańsk“, Passagierdampfer	538	—	—	1927
„Gdynia“, Passagierdampfer	538	—	—	1927
„Jadwiga“, Passagierdampfer	270	—	—	1928
„Wanda“, Passagierdampfer	270	—	—	1928
„Hanka“, Passagierdampfer	100	—	—	1888
„Robur I“, Frachtdampfer	974	578	1250	1879
„Robur III“, Frachtdampfer	1894	1138	2850	1924
„Robur IV“, Frachtdampfer	im Bau		3000	1930
„Robur V“, Frachtdampfer	im Bau		3000	1930
„Robur VI“, Frachtdampfer	2088	1252	3200	1922
„Nida“, Hafenschlepper	10	7	—	
„Vega“, Hafenschlepper	10	7	—	
„Ira“, Leichter	135	110	200	
„Marylka“, Leichter	247	211	390	1912
„Triczi“, Leichter	180	160	390	1917
„Rewa“, Fracht- u. Pass.-D.	2376	1465	—	1906
„Łódź“, Fracht- u. Pass.-D.	2450	1477	—	1907
„Warszawa“, Fr.- u. Pass.-D.	2487	1535	—	1916
„Premjer“, Fr. u. Pass.-D.	3540	2172	—	1922

Eigentümer: Die Dampfer: Lwow, Pomorze, Ursus, Tur, Bizon und Zubr gehören dem Staat; die Dampfer: Torun, Katowice, Wilno, Kratow, Poznan, Wisla, Niemen, Warta, Tczew, Gdansk, Gdynia, Jadwiga und Wanda — der P. P. „Zegluga Polska“; Hanka, Robur 1 bis 6, Nida, Vega, Ira, Marylka und Triczi — der Polnisch-Skand. Transportgesellschaft; Rewa, Lodz, Warszawa und Premjer — der Poln.-Brit. Schiffahrtsgesellschaft.

Mit Hilfe dieser Schiffe wurden im Jahre 1929 etwa 1 Million Tonnen verschiedener Waren befördert. Im laufenden Jahre dürften angesichts des zu erwartenden Tonnagezuwachses um voraussichtlich mindestens 15 500 To., sowie der längeren Aufrechterhaltung der Schiffahrt (im 1. Vierteljahr 1929 war der Warenverkehr infolge des Zufrierens der baltischen Häfen minimal) die Warentransporte noch größere Ausmaße annehmen.

Die bevorstehende Zunahme um 15 500 To. verteilt sich folgendermaßen: Auf 2 Frachtdampfer von je 3000 To., welche von der Polnisch-Skandinavischen Transportgesellschaft bestellt worden sind, auf einen Frachtdampfer von 1000 To., den die Reisschälerei in Gdynia zu erwerben gedenkt, sowie auf fünf Frachtdampfer von zusammen 8500 To. für die P. P. „Zegluga Polska“. Alle diese Dampfer sollen in den Dienst der Schiffahrt im Baltischen Meer und in der Nordsee gestellt werden.

Eine interessante Erscheinung in der Entwicklung der polnischen Handelsflotte ist der gleichmäßige Tonnagezuwachs Die Gesamttonage der in den Jahren 1927—1929 neu erworbenen Schiffe belief sich auf durchschnittlich 22 000 To., und es ist zu erwarten, daß ein ähnlicher Zuwachs auch in diesem Jahre erfolgen wird. Im Zusammenhang damit ist mit aller Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die gegenwärtigen finanziellen und technischen Möglichkeiten Polens auf dem Gebiete des Ausbaues der Handelsflotte mehr oder weniger in dem obenerwähnten jährlichen Zuwachs zum Ausdruck kommen.

Sollte dieser jährliche Zuwachs beibehalten werden, was ja mit Sicherheit anzunehmen ist, dann wird Polen in den nächsten 4—5 Jahren auf dem Gebiet des internationalen Seeverkehrs eine nicht unbedeutende Rolle spielen. Damit wäre allerdings erst eine Seite des Problems gelöst. Die andere Seite, das ist eine Frage des Personals, das die geschaffenen Linien bedienen und exploitieren soll, sowie die Frage der entsprechenden Funktion der Seeämter Da man jedoch bereits begonnen hat, sich der Lösung dieser Fragen zuzuwenden, ist damit zu rechnen, daß die in Angriff genommenen Arbeiten auch auf diesem Gebiet günstige Ergebnisse zeitigen werden.

Der Flugverkehr in Polen im Jahre 1929

Die Tätigkeit der Polnischen Luftschiffahrtslinie „Lot“ hat im vergangenen Jahre, dem ersten Geschäftsjahre des Unternehmens, im allgemeinen günstige und befriedigende Ergebnisse gezeitigt. Die Flugzeuge verkehrten mit einer bewundernswerten Regelmäßigkeit. Unglücksfälle waren nicht zu verzeichnen, ebenso keine Beschädigungen der den Flugzeugen anvertrauten Güter.

Gegenüber den vergangenen Jahren, als der Flugverkehr in Polen noch in Händen privater Unternehmen ruhte, ist der Passagier- und Warenverkehr auf den von der „Zegluga Polska“ bedienten Linien 1929 gestiegen.

Aus der Schuhwarenindustrie.

Infolge der schwierigen Lage in der polnischen Schuhindustrie haben die Fabriken beschlossen, eine gemeinsame Aktion zur Besserung der Situation in die Wege zu leiten. Nach längeren Verhandlungen wurde beschlossen, ein Büro für gegenseitige Kreditinformationen zu bilden, das über die Kreditfähigkeit der Kunden und über den Stand des Marktes informieren, den Kauf von Rohwaren erleichtern und die Planmäßigkeit der Produktion überwachen soll.

Radio

Dienstag, 11. Februar.

Kattowitz. Welle 408.7: 16.00 Bekanntmachungen, oberschlesischer Wirtschaftsbericht. 16.20 Schallplattenkonzert. 19.05 Musikalisches Zwischenspiel. 19.20 „Luise“ Oper von G .Charpentier.

Krakau. Welle 313: 11.58 Fanfare vom Turm der Marienkirche, Zeitzeichen. 18.45 Verschiedene Bekanntmachungen.

Warschau. Welle 1411: 12.05 Schulfunk. 16.15 Schallplattenkonzert. 17.45 Populäres Konzert.

Breslau. Welle 325: 16.30 Heiteres Konzert für Bläser. 17.55 Siebentes Breslauer Sechstage-Rennen. 18.40 Englisch. 19.05 Stunde der werktätigen Frau. 19.30 Heitere Stunde. 21.00 „Krieg um Frieden“. Ein Hörspiel! 22.00 Politische Zeitungsschau.

Berlin. Welle 418: 14.00 Orchesterinstrumente (Schallplattenkonzert). 15.20 Künstlerehen (M. Felix Mendelssohn). 16.30 Heiteres Konzert für Bläser. 18.30 „Der konzentrierte Affe“ und andere Geschichten von Sigismund v. Radecki. 19.00 Das physikalische Weltbild der Gegenwart. 19.30 Unterhaltungsmusik. 20.30 Konzert des Kreuzchores. 21.00 „Krieg um Frieden“. Hörspiel.

Prag. Welle 486.2: 11.15 Schallplattenmusik. 12.35 Brünn. 16.10 Der Fasching in den Volksgebräuchen. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Deutsche Sendung Irene Triesch, Berlin: Rezitationen. 18.20 Brünn. 19.05 Unterhaltungsmusik. 19.45 Ein Skiausflug in das Altvatergebirge. 20.00 Heiteres, halbes Stündchen des J. Boldan. 20.30 Konzert. 21.15 Uebertragung des Prof. J. Herman. 22.15 Uebertragung aus dem Autoklub der tschechoslowakischen Republik.

Wien. Welle 516.3: 11.00 Schallplattenvorführung. 15.20 Nachmittagskonzert. 17.30 Kinderstunde. Englischer Sprachkurs. 20.05 Konzert des Mandolinenorchesters. 21.20 Tiroler Volksliederabend des Deutschen Volksgesangvereines in Wien.

Maurermeister Eberhart und sein Sohn

Roman von O. Hanstein.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle.

16. Fortsetzung.

Gustav hatte mit seinem Sohn eine lange Unterredung, und wie sie beendet und der Sohn das Zimmer verließ, war der Vater vollkommen befriedigt. Er hatte auf einen entschlossenen Widerstand gerechnet. Freilich — er kannte ja die Mietze Friedeborn auch, und eigentlich tat ihm das Mädel leid — im stillen nahm er es sogar seinen Jungen fast übel, daß er so leicht nachgegeben, aber — wenn man die Wahl hatte zwischen der reichen, bildhübschen Kusine und dem Mädl, das er ja doch nie hätte heiraten können?

Es war ein wunderbarer Tag, wie er noch nie in der Familiengeschichte der Eberharts vorgekommen. Fortwährend waren im Bureau Familienberatungen, und jetzt waren der Onkel Gustav, Friedrich und Klementine beisammen.

„Ich habe sowohl mit meinem Jungen, wie mit eurer Lotte gesprochen. Sie sind beide verständige Menschen, und ich muß ihnen recht geben. Sie möchten heute keine offizielle Verlobung; denn es ist ihnen zu plötzlich, und da haben sie wieder recht! Mein Junge will auf ein Jahr nach Norwegen und die Welt sehen, und Lotte möchte einen Kursus in der Handelsschule durchmachen —“

„Blödsinn!“

„Kein Blödsinn, Friedrich, im Gegenteil, dann kann sie nachher dem August um so besser helfen, und weiß, was ihm vielleicht einmal fehlt.“

„Na, wenn du willst, du hast ja jetzt mitzubestimmen.“

So kam es, daß an diesem Tage wieder der gute Mosel und sogar Sekt auf dem Tische stand. Adolf war überglücklich; er hatte aus allen Worten des Vaters nur seine Einwilligung herausgehört und alles übrige würde schon gut werden. Dann hielt Onkel Gustav noch eine Rede. Er verstand es, in schlichten Worten zu sprechen, und spielte auf einen Bund an, der werden sollte und Glück bringen würde. — Lotte und August hielten die Blicke gesenkt, und kamen sich vor wie Verräter. Er dachte an die kleine blonde Mietze, und sie fühlte bitteres Unrecht auf ihrer Seele.

Dann aber reisten Onkel und Vetter ab, und alles lag wie ein Traum hinter Lotte, und nur eines blieb bestehen: ein volles Jahr war ihr eigen, und morgen wollte sie sich in der Schule anmelden.

Sie in der Schule und Adolf auf der Universität.

Wie schön war das Leben, wie herrlich der junge, strahlende Sommer!

*

In der Dennewitzstraße, hoch oben unter dem Dache, in der dritten Etage, hatte Adolf ein Zimmerchen gefunden. Es war durchaus nicht komfortabel, aber mit hundert Mark monatlich konnte man keine Sprünge machen, und es genügte ihm vollkommen. Es hatte einen Eingang direkt vom Treppenflur, so daß er seine Wirtin, die biedere verwitwete Frau Weichensteller Sendeholm, nicht zu bemühen brauchte.

„Vollkommen ungeniert, wie die Herren Studenten das lieben und — ick sehe nischt, wat mir nich anjeht“, hatte die Brave gesagt; aber er hatte den Sinn, den sie diesen Worten unterlegte, gar nicht verstanden.

Hübsch möblirt war das Zimmer nicht, und die Wirtin war entsetzt, wie Adolf es nach ihrer Meinung verunzierte; denn er stellte vor dem Fenster eine große Zeichenplatte auf zwei Böcken auf, die er in einem Altgeschäft erhandelt hatte. Dann aber wurde es doch ganz wohnlich. Seine Bücher, ein paar Familienbilder kamen an die Wände und eine Anzahl selbstgezeichneter Skizzen, und wie er am Abend des ersten Tages, den er — es waren inzwischen zwei Monate vergangen und der öffentlichen Entlassung der Abiturienten längst der Semesteranfang an der Technischen Hochschule in Charlottenburg gefolgt — in seinem eigenen Heim zubrachte, auf dem alten Sofa saß, sein Pfeifchen rauchte und sich umschaute, war er zufrieden.

Der Vater hatte kein Wort mehr verloren. Am ersten Mai, als Adolf auszog, hatte er ihn mit einem halb grimmigen, halb lächelnden Blick angesehen.

„Junge, wenn du etwa denkst, du kannst jetzt dumme Streiche oder gar Schulden machen — ich beobachte dich schon —“

„Keine Sorge, Vater, ich werde dir nicht kommen. Gib die hundert Mark monatlich — und damit gut.“

„Dickkopp!“

Mutter Klementine kam es vor, als sollte sie ihren Sohn in das Elend stoßen. Sie hatte heimlich gespart, und wollte ihm einen Hundertmarkschein in die Hand drücken.

„Damit du zuerst wenigstens — und wenn du später mal etwas brauchst —“

„Nein, Mutter, danke, Vater will, daß ich mit dem Geld auskomme, und ich werde es ihm beweisen. Ich möchte auch heimlich nicht mehr haben“.

Sie schüttelte traurig den Kopf; wie Adolf aber dann in seiner „Bude“ den Koffer auspackte, fand er, daß ihm Mutter ein paar tüchtige Würste, ein ordentliches Stück Schinken und einen Topf Butter eingepackt hatte, die er mit freudigem Lächeln als Schwelgevorrat für sein Abendbrot im Schränkchen verstaute.

Fortsetzung folgt.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.